

Imruh Bakari, Mbye M. Cham (Hg.): African Experiences of Cinema
London: British Film Institute 1996, 276 S., pbk ISBN 0-85170-511-1,
£ 14.99, hbk ISBN 0-85170-510-3, £ 40.00

Nach Manthia Diawaras Arbeit *African Cinema – Politics and Culture* (1992) und einer weiteren umfangreichen Veröffentlichung des Medienwissenschaftlers Nwachukwu Frank Ukadike *Black African Cinema* (1994), liegt nun mit *African Experiences of Cinema* erstmals eine englischsprachige Anthologie zum afrikani-

schen Kino vor. Sie wurde seit längerem als Veröffentlichung der bisher unter dem Titel *Screen Griots* geführten Beiträge der *Africa & The History of Cinematic Ideas Conference* angekündigt.

Wider Erwarten haben die Herausgeber Imruh Bakari und Mbye M. Cham, letzterer langjähriger Autor und Herausgeber von Publikationen zu Third, Black und African Cinema-Themen, dieses Symposium ausschließlich zum Vorwand genommen, eine umfangreiche, thematisch, geographisch und zeitlich weitgefächerte, in fünf Schwerpunkte gegliederte Textsammlung vorzulegen. Wer Symposiums- und neueste Diskussionsbeiträge zum Thema erwartet, wird enttäuscht. Beschenkt werden hingegen diejenigen, die sich der Vielseitigkeit der Erfahrungen mit Film auf dem afrikanischen Kontinent zuwenden und sich einen Einblick in die Wünsche, Probleme und Perspektiven afrikanischer Filmemacher verschaffen wollen.

In einem ersten Teil wird eine kleine Auswahl historischer Koordinatenpunkte, die Resolutionen der Filmemacher in Algerien (1973 und 1975), Niamey (1982), Harare (1990) und Ouagadougou (1991), vorgestellt. Der umfangreichste Schwerpunkt der Anthologie ist den Stimmen der FilmemacherInnen zur gesellschaftlichen Rolle des afrikanischen Kinos gewidmet. Den AutorInnen, unter ihnen Med Hondo (Mauritanien), Sarah Maldoror (Guadeloupe), Anne Mungai (Kenia) und Jean-Marie Teno (Kamerun), ist eine gesellschaftskritische Perspektive ebenso zu eigen wie die Überzeugung, daß Kino eine entscheidende Rolle im aufklärerischen und anti(post)kolonialen Prozeß einnimmt. In einem dritten Kapitel werden die bereits angesprochenen politischen Implikationen vertieft. Es erwächst ein dem Gegenstand innewohnendes Dilemma, das es notwendig macht, afrikanische Kinematographien im Lichte politischer und ökonomischer Dimensionen zu behandeln: „Afrikanische Filme sind Fremde in ihren Ländern“ (S.148ff.) – Emmanuel Sama vermittelt mit seinem datenreichen Dossier ein Bild westlich dominierter Filmproduktion, das fest in den Händen internationaler (vor allem französischer) Konsortien liegt: eine lukrative Einflußzone kontinentalen Ausmaßes. In einem weiteren Schwerpunkt werden theoretische Zugänge und Aspekte der Darstellungs- und Repräsentationsformen behandelt. Hier werden u. a. feministische Fragestellungen erörtert und Bezugsrahmen zum kollektiven, populären und mündlichen Kulturbegriff diskutiert. In einem letzten, „kritische Perspektiven“ überschriebenen Teil kommen Françoise Pfaff (Autorin einer Sembène-Biographie) und Mamadou Diouf zu Wort. Die Filme von Idrissa Ouédraogo und Gaston Kaboré (beide zählen zu den international bekanntesten Burkiner Filmemachern) als anthropologische Quellen zu lesen, nach der Erotik in subsaharischen Filmen zu fragen (Pfaff) sowie *Ceddo* (Ousmane Sembène) und *Hyènes* (Djibril Mambety Diop) auf ihren historischen und aktuellen Gehalt hin zu untersuchen (Diouf), hätte keines weiteren Schwerpunkts bedurft, denn diese Beiträge hätten sich auch problemlos in die übrigen ökonomischen und repräsentationstheoretischen Schwerpunkte einfügen lassen. Dennoch bleibt diese Veröffentlichung ein hervorragendes Lesebuch

und Nachschlagewerk, das im Anschluß an die Kapitel II–V um weiterführende Literaturhinweise ergänzt ist.

African Experiences of Cinema folgt der gegenwärtigen Tendenz einer von Hollywood sich abwendenden und den 'Rändern' kinematographischer Repräsentation sich widmenden Filmgeschichtsschreibung. Es hat Teil an einem Trend, der sich von der feministischen Filmtheorie über *gay-studies* bis hin zum afroamerikanischen Kino bewegte und nun den dunklen Kontinent für sich entdeckt. Die längst überfällige Diskussion über sogenannte marginalisierte bzw. aus westlichen Wissenschaftszusammenhängen ausgegrenzte Lebenszusammenhänge und deren kinematographische Repräsentation spiegelt sich ebenso im interdisziplinären wie theoretische Aspekte und Erfahrungswerte miteinander verbindenden Gestus. Im Schatten der Theoriemüdigkeit hat sich ein Hintertürchen aufgetan. Auch wenn Exotismen und Erotizismen sich an diesem Gegenstand weiterhin entzünden mögen, so vermag er erfreulicherweise auch utopische und längst aufgegebene kritische Gehalte zu befördern.

Marie-Hélène Gutberlet (Frankfurt/M.)